



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Lines to a Lady Weeping

Weep, daughter of a royal line,
A sire's disgrace, a realm's decay —
Ah! happy, if each tear of thine
Could wash a father's fault away.

Weep! for the tears are virtue's tears,
Auspicious to these suffering isles;
And be each drop in future years
Repaid thee by thy people's smiles!

Byrons schneidende Verachtung des Regenten äußerte sich wenige Monate später von neuem in öffentlicher Weise in dem Gedicht Windsor Poetics, Verse, die sich dem Schärfften, Vernichtendsten, was die Dichtkunst jemals geleistet hat, an die Seite stellen lassen. In der That gehörte Byron zu den erklärten Parteigängern der Prinzessin von Wales und wurde während seines Aufenthalts in London häufig an ihrem Hofe gesehen.

(Schluß folgt)

Maßgebliches und Unmaßgebliches

Wohnungsreform. Paul Vechler hat in Bielefeld einen Vortrag gehalten und unter dem Titel Der erste Schritt zur nationalen Wohnungsreform (bei Ernst Hofmann und Komp. in Berlin, 1899) herausgegeben, worin er die in seinen größern Schriften entwickelten Vorschläge kurz zusammenfaßt und einigermaßen einschränkt. Er dringt zunächst auf Anerkennung der Thatsache, daß es sich nicht bloß um die Gesundheit und die Sittlichkeit der Arbeiter handle, sondern vor allem um die unerhörte Kürzung des Arbeitereinkommens durch die unverhältnismäßig große Ausgabe für Wohnungsmiete; nach Abzug dieser Ausgabe blieben bei einer fünfköpfigen Familie für alle andern Bedürfnisse höchstens 30 bis 40 Pfennige auf den Kopf, oft aber auch nur 20 übrig. Er überblickt dann alle bisherigen Bestrebungen, die sehr löblich seien, und bei denen ausgeharrt werden müsse, die aber nicht genügten, weshalb er mit Schäffle zusammen eine Baubank vorgeschlagen habe, die durch Staatsgarantie gesicherte Pfandbriefe auszugeben hätte; die Urheber des Plans haben nachgewiesen, daß der Staat dabei keinen Pfennig Kapital und Zins verlieren werde. Der Minister Thielen habe in der Begründung der Forderung für Beamten- und Arbeiterwohnungen bei den Staatsbahnen die gute Wohnung für die größte Wohlthat erklärt, die den Leuten erwiesen werden könne, und der Abgeordnete Dueck habe im Namen seiner Fraktion seine Befriedigung darüber ausgesprochen, daß der Staat grundsätzlich mit seinem fast uner schöpftlichen Kredit helfen wolle, soziale Mißstände zu beseitigen. Ja, was wollen wir denn mehr? ruft Vechler; „gar nichts andres, als die Anerkennung dieses Grundsatzes nicht bloß für eine Anzahl preussischer Arbeiter in Staatsbetrieben, sondern für die deutschen Arbeiter im allgemeinen.“ Dann aber schlägt er Wohnungskommissionen vor. Und da er voraussieht, daß es zur Bank sobald nicht kommen wird, schränkt er seine Forderungen vorläufig auf die Einsetzung solcher Kommissionen ein, „die die vollständige Wohnungsfürsorge erst vorbereiten, das vorhandne Bedürfnis untersuchen, den Privatbestrebungen umfassendere Anregung geben und die Grundlage für eine letzte Entscheidung herstellen sollen.“ Über den Kommissionen soll eine Reichszentralstelle für Wohnungsfürsorge stehen. Daß die Sozialdemokratie allen Maßregeln für die Abhilfe der Wohnungsnot aus bekannten Gründen widerstrebe, müsse ganz besonders zur Förderung der Sache spornen. Alles gut und schön! Nur

wird diese Fürsorge eine neue Art Wohnungsnot zeitigen helfen; wo sollen schließlich alle die Reichszentralstellen in Berlin untergebracht werden, die man uns zu besparen gedenkt? Und wie wird der Reichskarren vorwärts kommen, wenn er immer mehr Räder kriegt?

Eine Erzählung für die deutsche Frauenwelt. Ein solcher Untertitel drückt recht hohe Ansprüche aus, und das jetzt in zweiter Auflage erschienene Buch: „Auf Schloß Friedersheim“ von Heinrich Köhler (Berlin, Georg Minuth), auf das er gesetzt ist, gehört auch zu den bessern Büchern. Es will nicht bloß unterhalten, sondern auch sittliche Eindrücke geben: Schmerzen ertragen ist unser irdisches Los, die Vorschule, die uns Gott auferlegt hat als Prüfstein für den Wert unserer Seele. Du hast den Kelch früh an die Lippen setzen müssen. Auf dem Grunde liegt die Perle, das Bewußtsein eines reinen Herzens und edeln Willens. Dies ist eine Hauptstelle an einem Wendepunkt der Erzählung, Seite 222. Eine zweite, Seite 264, sagt: Man meint, der erste Trieb des Herzens sei der stärkste und der schönste. Der schönste, ich gebe es zu, weil das Herz noch vollständig unbefangen ist, ob aber auch der stärkste? In der Natur ist er es nicht, da muß er sich erst kräftigen, und kommt ein Wind vor der Zeit, so bricht das Zweiglein ab. So ist es auch in den meisten Fällen mit dem ersten Triebe des Herzens. Meine erfahrenen Leserinnen wissen es! —

Den weniger erfahrenen wird nun zum trostreichen Exempel mitgeteilt, daß Margarete, die Gouvernante auf Schloß Friedersheim, zwar nicht, wie sie eine ganze Zeit lang gedacht und beinahe auch ein wenig gehofft haben werden, den Schloßherrn selbst bekommt, aber doch nach einigen Jahren stiller Einker bei sich dessen ehemaligen Verwalter, der sich inzwischen ein kleines Gut hat kaufen können. Die von Amor entwendeten Harmonien stellen sich nun wieder ein, und es wäre recht hübsch gewesen, wenn der Baron seiner scheidenden Gouvernante die Worte aus Goethes Deutschem Parnaß voraussendend ins Buch geschrieben hätte. Statt dessen schreibt er: Wer nie sein Brot mit Thränen aß usw. — „die bekannnten Goethischen Verse,“ erläutert der Verfasser zum Nutzen der Angelehrten —, aber sie passen doch auf keinen, denn weder der Baron noch Margarete haben, soweit zu bemerken war, von dem Brote des Harfners gegessen. Das Buch gehört, wie bemerkt, entschieden zu den bessern seiner Art. Um aber seinen Untertitel: für die deutsche Frauenwelt, ganz zu verdienen, müßte es noch feiner geschrieben sein. Und zwar nicht nur an den verschiedentlichen einzelnen kritischen Punkten, wie es denn noch ganz zuletzt in eine kleine Taktlosigkeit ausgeht, die selbst einem Landwirt und Reserveoffizier nicht schön steht: er bittet nämlich Margarete brieflich um ihr Jawort „bei Gelegenheit der Mitteilung, daß auf Schloß Friedersheim in nächster Zeit dem Einzug eines neuen Stammhalters entgegengesehn werde,“ zu Deutsch: der Baron hat sich wieder mit seiner Gemahlin ausgesöhnt. Was unter einer nicht nur von Anstößigkeiten freien, sondern überhaupt feinen Darstellung solcher für die Frauenwelt beschriebenen Seelenerlebnisse zu verstehn ist, läßt sich am einfachsten durch die Erinnerung an das Tagebuch eines armen Fräuleins von M. von Nathusius ausdrücken, wo derselbe Gegenstand mit sehr vielen äußerlichen Ähnlichkeiten behandelt ist, nur daß das Fräulein dort die Gemahlin des ledigen Schloßherrn wird. Vielleicht hat der Verfasser das altmodische Buch gar nicht gekannt. Wer es aber einmal gelesen hat, der wird durch das seine so deutlich daran erinnert, daß er das neue mit dem alten vergleichen muß, und dann wird er sagen: Auch das ist schon einmal dagewesen, aber besser.

U. P.

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig

Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig